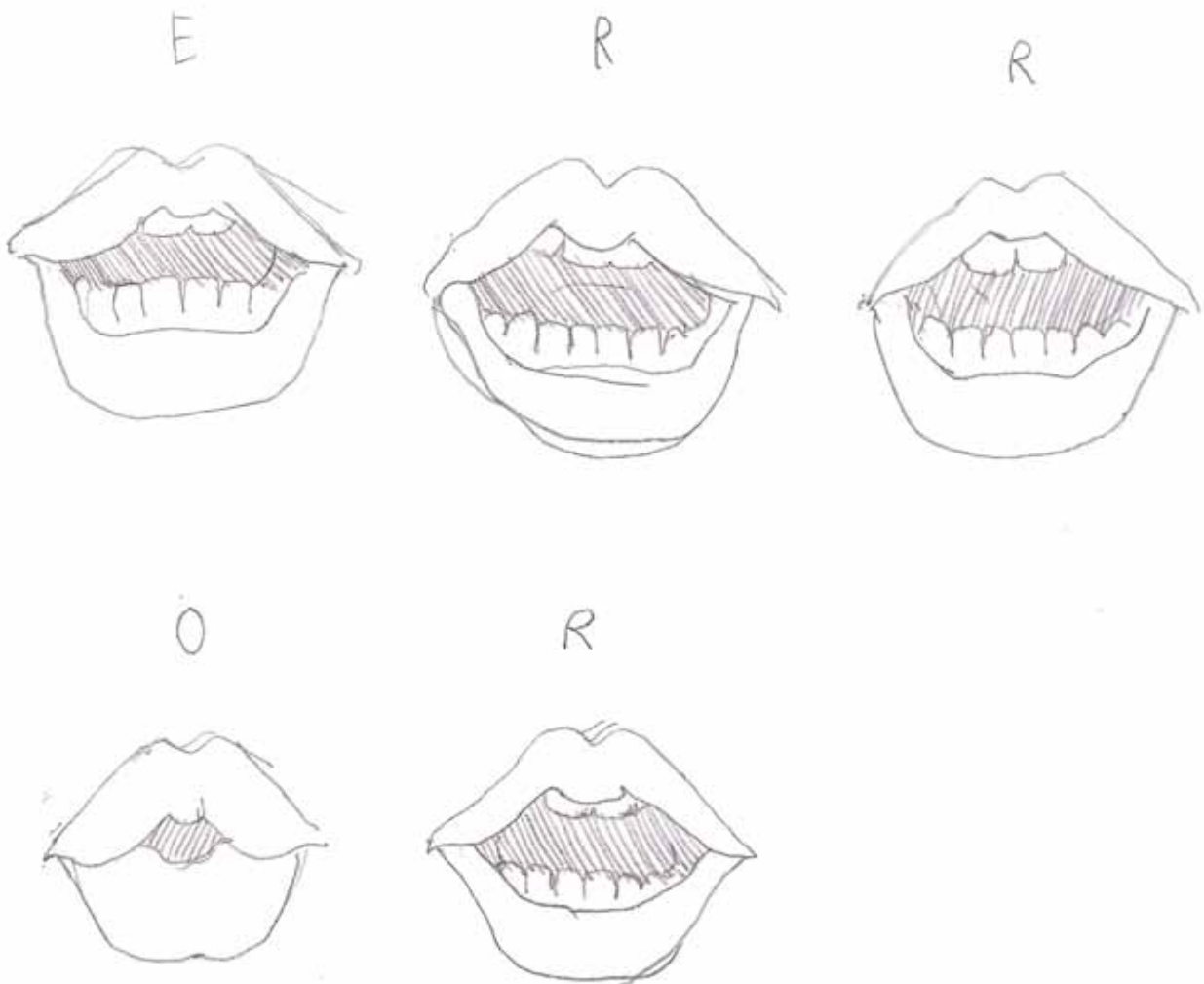


Die kleinen Tode bis zum ERROR.
von Veronika Merklein



Für die Beteiligten ist der ERROR immer eine Lücke, ein blinder Fleck, in etwa wie
„Licht an, aber niemand zuhause“

Lassen Sie Ihren Atem fließen.
Erzeugen Sie keine künstliche Atmung,
sondern lassen Sie ihn einfach fließen.
Denken Sie dabei an etwas Schönes,
an einen Ort,
der für Sie angenehm ist.
Wenn Sie dort angekommen sind:
Was fühlen Sie?
Was hören Sie?
Was schmecken Sie?
Hören Sie auf Ihre Atmung.
die jetzt schon viel ruhiger sein muss.
Und wenn nicht, dann sollten Sie es jetzt erzwingen, um in die Tiefen-
entspannung zu kommen, bevor der Akku leer ist. – „Ja, ja – du“ – „Ja.“
– „JA, du, ja“ – „Der Akku“ – „Aha. Ja.“ – „Darling“ - ...

Bevor Sie Ihre Lektüre begonnen haben, wird Hans bereits einen Servier-
wagen voll mit Chipstüten an den Ort des Geschehens gefahren haben.
Alice wird auf einem Stuhl sitzend, ihr schwarzes Kostüm zu recht ziehen,
Hans trägt einen schwarzen Anzug und eine nichtschwarze Krawatte. Auf
dem Tisch werden zwei Joysticks bereit stehen, um das Spiel umgehend
zu beginnen. Der Ort des Geschehens wird sich allmählich mit leeren Chip-
stüten und Chipsresten füllen. Alice und Hans werden den Ort während
der gesamten Lektüre nicht verlassen. Im Hintergrund läuft ein beliebiger
Privatsender auf einem großen Bildschirm. In nicht einzuschätzenden Ab-
ständen werden Alice und Hans von einer externen Stimme gefragt, wie
es ihnen nun ginge. Alice wird sich dann zu Hans wenden und fragen, wie
es ihm ginge. Hans wird antworten und Alice wird der Antwort beipflich-
ten. Abgesehen von der Frage nach dem Wohlbefinden der beiden, wird
die Szenerie nur noch einmal unterbrochen.

Hans wird an definierter Stelle erzählt haben, dass Alice und Hans sich
beim Spaziergehen kennengelernt haben. Seit sie zu zweit seien, werden
beide chorisch gesagt haben, sei ihre Einsamkeit kurzweiliger, das sei ein
sehr schönes Gefühl. An dieser Stelle werden sie jetzt gelächelt haben.

Darf ich vorstellen: Ich bin, heiße und werde Hans Meier genannt, bin An-
fang Fünfzig, arbeite irgendwo zwischen oben und unten, zwischen rechts
und links. Mein Beruf daher drei-, mein Leben eindimensional.

Ich bin gefragt, aber keiner fragt wies geht. Und um diese Frage zu beant-
worten, bräuchte ich Zeit, Zeit, die ich nicht habe bis ich gestorben sein
werde - und das alles innerhalb von 15 586 Zeichen.

... ich zog mich an und verließ das Haus. In der Mittagspause legte ich
eine kardiale Pause ein.

Mein Arzt sagt immer, ich solle lieber nicht. Seither gönne ich mir ausgedehnte Spaziergänge auf dem Laufband. Auf einem dieser Spaziergänge habe ich Alice kennengelernt, über die diese Nacherzählung handeln soll.

Sie bevorzuge die Nachtschicht, sagte sie. Wenn die Alte Ruhe gebe, könne sie ihrem Ziel nachgehen, sagte sie. Sie ziehe sich die Latexhandschuhe langsam über, dabei immer ihr Ebenbild betrachtend. Sie müsse wissen, dass sie existent sei, sagte sie. Das würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und sie wolle dabei nicht gestört werden. Sie sprühe dann Desinfektionsmittel aufs Auge, befestige die sterile Kanüle auf der Spritze. Sie höre noch einmal, sagte sie, ob sich die Alte rege, denn dieser Schritt erfordere ihre ganze Konzentration. Langsam steche sie durch die Hornhaut, geradewegs durch die Pupille, dann bahne sie ihren Weg durch die gallertartige Masse des Glaskörpers. Sie müsse in einem 5°-Winkel von unten nach oben die Pupille durchdringen, so dass sie die Fovea centralis erreiche. Der minimale Bereich auf der Netzhaut, auf der das Bild am Schärfsten sei, weil jeder einzelne Zapfen mit einer Ganglienzelle verbunden sei, sagte sie. Dann nehme Sie einige Zapfen ab, sagte sie. Etwas rötliche gallertartige Masse würde ihren Körper während der Prozedur verlassen, aber das sei mittlerweile nicht mehr der Rede wert. Das Ganze dauere keine fünf Minuten, sagte sie.

Am nächsten Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Einsamkeit, zog mich an und verließ das Haus. Am Abend stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Fadesse, zog mich an und ging ins Bett. Dazwischen Instandhaltung des Systems.

Sie penetriere immer nur das linke Auge, sagte Alice. Wesentlich schwieriger sei die Operation „Blinder Fleck“. Das sei die Stelle, an der er es keine Zapfen gäbe, sagte sie. Sie sei mit einem Institut in Kontakt gewesen, sagte sie, zwecks wissenschaftlicher Zusammenarbeit. Die Lücke wolle sie mit Zapfen auffüllen. Das sei ähnlich einer Haartransplantation, sagte sie. Das Institut hätte aber die Zusammenarbeit verweigert. „Ich soll lieber zum Arzt gehen, haben die gesagt“, sagte Alice. Deshalb mache sie es nun selbst. Das sei Emanzipation, sagte sie. Das sei Do-It-Yourself.

Bei einem unserer Spaziergänge erzählte ich ihr vom Wachsen. Ich erzählte ihr nicht davon, wie ich es mache, sondern, dass ich es gar nicht mehr zu machen brauche. Ich überlasse das den anderen, sagte ich. Am anderen Ende des Äthers. Das Profane fände ich interessant, sagte ich. Zum einen die armen Dinger, die da vor die Linse gezerrt werden würden und sich vorstellen müssten, wer sie sind und warum sie hier seien. Das fände ich irgendwie unterhaltsam, sagte ich. Zum anderen die Schwänze, meistens Kurzsequenzen, zum Wachsen zu kurz, sagte ich. Eh zu kurz, sagte ich. Nur ein paar Minuten bis zum nächsten KLICK. Der letzte Moment, sagte

ich. Der Gegenstand, der mit zähflüssigem Schleim besprenkelt werden würde. Das sei effizient, sagte ich.

Einige Zapfen hätte sie schon transplantieren können, sagte Alice, aber es würde noch dauern bis der ganze Prozess abgeschlossen sei. Sie möchte nichts mehr übersehen. Man müsse die Welt in ihrer ganzen Schlechtigkeit wahrnehmen, sagte sie und lächelte in sich hinein. Und das müsse man trainieren, sagte sie.

Manchmal müsse sie allerdings diese langwierige Prozedur unterbrechen, sagte sie. Dann nämlich, wenn der Druck zu groß werde. Dann müsse sie den ganzen Augapfel rausnehmen. Dazu, sagte sie, bräuchte sie allerdings mehrere Gerätschaften, um den Augapfel von der feinen Muskulatur, von den Sehnen und vom Nerv abtrennen zu können. Das wäre schmerzlich für sie, da sie dann für geraume Zeit die Netzhautbehandlung nicht fortführen könne. Dadurch würde aber der Druck in ihrem Kopf merklich nachlassen. Deshalb, sagte sie. Das könne sie allerdings nicht während der Arbeitszeit machen, sagte sie.

„Alice“, sagte ich. „Ich heiße Hans Meier“, sagte ich.

Sie hielt inne wie Klammer auf Punkt Punkt Punkt Klammer zu. „Alice“, sagte ich. „Ich heiße Hans Meier“, sagte ich. „Darf ich dich etwas Persönliches fragen“, fragte ich Alice. „Was arbeitest du eigentlich?“ – „Kaffeemaschine an, Kaffeetasse aus dem Schrank, Kaffee rein, einen Spritzer Milch. Die Brotschneidemaschine läuft, schneidet, hinterlässt Krümel und eine Scheibe Brot. Tisch: Marmelade, Brot, Butter. Tasse Kaffee. Eine Serviette. Und Besteck. Das Kauen langsam, gehe ins Schlafzimmer. Fenster auf. Bett, Leinentuch, Bett, gefalteter Pyjama drauf. Ich schiebe sie kauend aufs Klo, Urin raus. Hose hoch. Wir gehen einkaufen. Alles in den Einkaufswagen rein. Blabla. Schiebe sie zurück. Blabla. Tür auf. Sie rein, ich rein, Tür auf. Lebensmittel rein, Korb rein. Tür zu. Blabla. Mehr Radio, weniger Blabla. Kragen, Ärmel, einmal drumherum, Kragen, Ärmel, einmal drumherum. Vorne, hinten. Vorne hinten. Vorne hinten. Blabla. Ja, gerne, danke. Blabla.“

„Manchmal“, sagte sie, „des Nachts, wenn sie schläft und ich nicht schlafen kann, gehe ich zu ihrem Schuhschrank. Nur noch einen Auftritt, denke ich“, sagte sie, „nur noch einen. Ich schlüpfe hinein“, sagte sie, „spitze meine Lippen. Ich liebe die schwarzen Pumps mit der goldenen Spitze“, sagte sie. „Deiner Zungenspitze.“

Um nicht aufzufallen und zur Erzeugung menschlicher Wärme, habe ich Alice dann gestreichelt. Sie war erregt.

Und so vergingen die Tage. Am Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Einsamkeit, zog mich an und verließ das Haus. Am Abend stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Fadesse,

zog mich an und ging ins Bett. Dazwischen Instandhaltung des Systems und die Spaziergänge mit Alice. Unsere Zweisamkeit machte unsere Einsamkeit irgendwie kurzweiliger.

Unsere gemeinsamen Aktivitäten bestanden abgesehen von unseren gemeinsamen Spaziergängen darin, die Dinge alleine zu tun. Einmal waren wir gemeinsam auf Weltreise. Wir schoben die Seiten auf unseren Handys solange weiter bis wir streckenmäßig einmal die Welt umrundet hatten. Wenn wir telefonierten, sprachen wir in Wirklichkeit nur mit unseren Anrufbeantwortern. Wir redeten mit Ihnen aber so, dass der andere die Möglichkeit hatte, seine Gedanken in die Sprechpausen einzufügen. Wenn wir gemeinsam essen gingen, bestellten wir zur selben Zeit das gleiche Menü beim selben Lieferservice. Wenn wir gemeinsam ins Kino gingen, so sahen wir uns gegenseitig auf Skype zu wie wir den Film am Bildschirm ansahen. Das Gute an uns war, dass uns so unsere Anwesenheit so gar nicht störte.

Irgendwann ist uns dann ein fundamentaler Fehler unterlaufen: Ich rief an und sie nahm ab:

„Alice?“ – „Alice, ich kann nicht lange telefonieren, mein Akku ist gleich leer.“ – „Ja, mein Akku“ – „Ich wollte dir nur eben zum Geburtstag“ – „Ja.“ – „Mein Akku.“ – „Zum Geburtstag: http://www.onlinesupermarkt.at/shopping_cart.php?cPath=12_94_134_478“ – „Blas die Kerzen aus, Darling“. Hab keine Zeit, hab ich dann gesagt. Stress als Statussymbol, hab ich gesagt. Weißt eh, hab ich gesagt und setzte ein Smiley dahinter. Komm näher, hab ich gesagt. Ich hör dich kaum, hab ich gesagt. Und ich fühl mich kaum. Wir haben unsere Lippen ganz nah ans Mikro geführt und haben Kussgeräusche vernommen. Das ist schön, hab ich gesagt und piep-piep-piep. Die Verbindung ist dann abgebrochen.

Die Spaziergänge ohne Alice waren trist, deshalb ließ ich sie bleiben.

Atlas, Axis und Konsorten hatten sich irgendwann gegen mich verschworen. „Später“, sagte ich. „Später.“ Und so hetzten sie sich und ihre anderen kollagenhaltigen Freunde zwischen Hals und irgendwo gegen mich auf und forderten in wochenlangen Demonstrationen einander auf, sich zurück zu ziehen. Was ihnen auch erfolgreich gelang.

Zugegebenermaßen: Ich vermisste Alice. Zugegebenermaßen vermisste ich Alice nur an einem Ort. Ich vermisste Alice zugegebenermaßen auf der Toilette. Deshalb versuchte ich die Toilettengänge so sparsam wie möglich zu halten. Ich benutzte die widerwärtigsten öffentlichen Sanitäreanlagen, um von den Nebengeräuschen derart abgelenkt zu sein, so dass Alice einfach nur noch ein Phantom war, eine Variable quasi. Auf der Toilette konnte ich mich gegen Alice Anwesenheit nicht wehren, sie störte mich. Ich vermisste die verabredete Abwesenheit.

Die kurzen Lücken, die jeder Tag mit sich brachte, versuchte ich folglich weg zu rationalisieren. Die Videos, die ich mir in den Transiträumen

reinzog, durften die fünfzehn Sekunden-Grenze nicht überschreiten. Ich perfektionierte beziehungsweise erweiterte das Dasein als Cuckold. Ich beobachtete wächsende Männer dabei wie sie ihre vermeintlichen Frauen dabei beobachteten wie diese mit anderen Männer, Frauen und weiß der Geier Sex hatten.

Später erfuhr ich dann aus den Wochenlangentagesnachrichten, dass Alice den Weltrekord im Schäfchenzählen vor dem Einschlafen hält, welcher in SPM (sheep per minute) gemessen wird.

Am Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Einsamkeit, zog mich an und verließ das Haus. Am Abend stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Fadesse, zog mich an und ging ins Bett. Dazwischen Instandhaltung des Systems. Kampfgeister, Überlebenstrieb oder gar Lebensbejahung geistern höchstens noch in meinen Träumen umher: Ich steige aus dem Taxi aus, ziehe meinen schwarz glänzenden Hartschalenkoffer hinter mir her ratter-ratter-ratter ich betrete das Terminal, durchschreite eine Allee von Check-Ins – es ist gespenstisch ruhig. Ich höre ein leises Surren in der Ferne. Schnitt. Meine Wohnung: Kolonnen aus schwarz glänzenden Hartschalenkoffern kesseln mich ein, versuche Steuerung Z zu drücken, Z Z Z, drücke Steuerung W, nichts, Steuerung Q-Q-Q-Q-Q-Q-QQQQQQQ, nichts! Der Sog der Koffereinschweißmaschine ist zu stark. Ich schrecke auf, schwitze, ich merke wie mein Mund ein letztes ESCAPE formt.

Dann wache ich auf, von Kopf bis Fuß eingewickelt in transparenter silber schimmernder Folie. Ich schwitze und höre meinen Koffer leise aber doch höhnisch lachen.

Am Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Einsamkeit, zog mich an und verließ das Haus. Am Abend stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Fadesse, zog mich an und ging ins Bett. Dazwischen Instandhaltung des Systems.

Am Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Einsamkeit, zog mich an und verließ das Haus. Am Abend stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete mich in einem Meer von Fadesse, zog mich an und ging ins Bett. Dazwischen Instandhaltung des Was. Scheiße, ich konnte mich einfach nicht mehr erinnern. Nochmal. Am nächsten Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte von mir ab, ich badete. Am nächsten Morgen stand ich auf, Wasser perlte von mir ab. Ich schwitzte. Am Abend stand ich unten, ich schwitzte, badete mich in einem Meer von Was. Schweiß. Ich schiß und schwitzte. Ich. Am nächsten Morgen. Am gleichen Abend, schiß und schwitzte. Ich hielt meinen Kopf fest, dieser Scheißton wollte einfach

nicht aufhören. Ich holte den Heizungsinstallateur, dachte etwas sei mit meiner Heizung nicht Ordnung, aber dieser Scheißton hörte einfach nicht auf. Ich schwitzte am nächsten Morgen und am nächsten Abend. Ich zog mich aus und schiß ins Haus, ich stand unter der Dusche und konnte mich einfach nicht mehr erinnern. Stellen Sie sich vor, ich heiße Hans Meier und die Dimensionen Eins Zwei und Drei. Eins Zwei Drei. Eins Zwei Drei Vier und nochmal Eins Zwei Drei Vier und nochmal und nochmal Eins Zwei Drei Vier Eins Zwei Drei Vier Fünf. Ich schwitzte. Eins Zwei Drei Vier Fünf und BOOM! und Sechs und BOOM! und Sechs, Eins Zwei Drei Vier Fünf und Sechs und Sieben und Acht und ein kurzer Flashback an, scheiße, meine Ohren. Ich halte meine Ohren. Amnestische Zustände zwischen Stunden Drei und Vier und Sieben und Neun. Und Eins und Zwei und Drei und Vier haben dann Billiglohnkräfte übernommen. Ich stand auf, Schweiß perlte von mir ab, am Morgen und am Abend. Ich verließ das Haus und stand vor der Türe. Ich stand auf und sah mich selbst vor der Türe stehen, der Schnee war schwarzgrau. Ich schwitzte. Das Salz ätzte im Zeitlupentempo die Strasse frei.

Ich hätte liebend gerne behaupten wollen, dass die Zeit noch klickt, aber nichts klickt mehr, keine Resonanz.

Auch wenn ich „lieber nicht sollte“, so bin ich doch zum Aufhören nicht gekommen als der ERROR in mein Leben kam. Nach einer und einer weiteren kardialen Pause, die ich eingelegt hatte, hat mein Betriebssystem einfach nicht mehr hochgefahren. Ein ziemlich ironischer Moment wie ich meine, da ich doch gerade erst dabei war ein System zu entwickeln, das man nicht mehr ausschalten kann / muss / soll und schlussendlich auch will.

Um Sie, werte Leserschaft, von dem Aberglauben zu befreien, dass hier alles besser sei: Die Hölle ist ausgebrannt und fürs Fegefeuer gab`s kein Geld mehr. Wenigstens habe ich hier meine Ruhe und das Mitte Fünfzig. Wissen Sie an welchen Ort ich dachte, Anfang Fünfzig, damals vor einigen tausend Zeichen. Ich dachte an ein Vakuum. Das war meine Vorstellung von einem paradiesischen Ort. Dachte, hier sei alles besser. Kein Geräusch, kein Geruch. Nichts! Aber hier stinkt`s. Ein Sammelbecken von Hans Meiers ist das hier. Die haben sogar eine Selbsthilfegruppe gegründet. Hier ist alles wie zuvor, nur dass das Präfix nicht mehr „vor“ sondern „nach“ heißt. Das ist der einzige Unterschied. Alles ist nach irgendwas.

Am Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte an mir ab, ich badete mich in einem Meer von Einsamkeit, zog mich an und blieb im Haus. Am Abend stand ich unter der Dusche, Wasser perlte an mir ab, ich badete mich in einem Meer von Fadesse, zog mich an und ging ins Bett. Dazwischen hatte ich meine Ruhe.

Ich habe Alice dann wieder getroffen hier. „Früher war die Zukunft auch nicht besser“, hat Alice über sie gesagt. Sie hätte einen großen Verschleiß an Schuhen gehabt, sagte sie, sagte Alice. Sie wollte nicht, sagte sie, dass ihre Schuhe anschwellen. Sie wollte, dass ihre Schuhe jene Jungfräulichkeit behalten, die ihr genommen wurde als sie anfang anzu-schwellen. Dann sagte sie, hätte sie wochenlang geschwiegen. Danach, sagte sie, sagte Alice, fühlte sie sich tot. Die Transplantationen seien im Übrigen gut gelaufen. Sie hätte nichts mehr übersehen, hat Alice gesagt. Diese Kaffeemaschine, dieses Kauen, dieses Bett, diese Scheißschuhe und diese ganzen Scheißnacherzählungen. Immer wieder diese Scheißnacherzählung und dieser unglaubliche Druck in ihrem Kopf. Der Urin lief raus und sie hätte darüber nachgedacht, wie viele Männer ihre Schwänze da hineinstecken durften, bevor sie nicht mehr konnte, bevor sie nicht mehr wollte. Sie hat dann mit dem Katheder die Blase durchstoßen. Sie wolle wieder mit mir sein, hat sie gesagt. Zusammen sei die Einsamkeit kurzweiliger, hat sie gesagt.

Am Morgen stand ich unter der Dusche, Wasser perlte an mir ab, ich badete mich in einem Meer von Einsamkeit, zog mich an und blieb im Haus. Am Abend stand ich unter der Dusche, Wasser perlte an mir ab, ich badete mich in einem Meer von Fadesse, zog mich an und ging ins Bett. Dazwischen verbringe ich meine Zeit mit Chips während im Hintergrund ein beliebiger Privatsender auf einem großen Bildschirm läuft. Wir spielen Jump`n Run Spiele mit „unendlich viel Leben“.

Sie hätte dann alle Zapfen und Stäbchen entfernt und danach beide Aug-äpfel, hat sie gesagt. Immer wieder hielt sie inne wie Klammer auf Punkt Punkt Punkt Klammer zu. „Dann habe ich endlich nichts mehr gesehen und dieser unendliche Druck war weg.“, hat sie gesagt. Sie hätte dann solange abwechselnd auf RESET und ESCAPE gehämmert bis sie meine Hand im Himmel erblickt hätte. „Wie viel Uhr ist es?“, fragte sie die Hand. Antwort der Hand: „Halbsieben.“ – „Morgens oder Abends?“